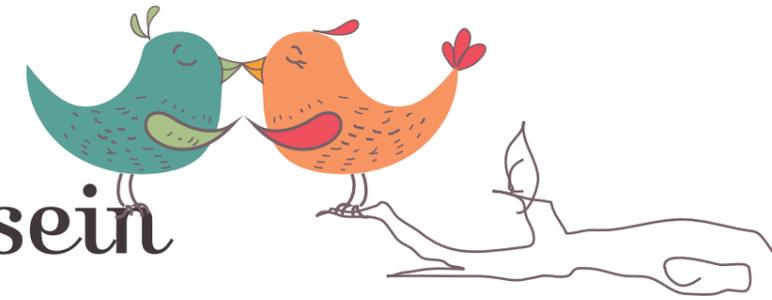


Jeder Tag muss schön sein



Doppelporträt Sieglinde und Udo Bohne



Die Geschichte von Sieglinde (74) und Udo Bohne (74) könnte so beginnen: Er hat einen guten Job beim Olivetti-Konzern, sie ist Hausfrau. Als Udo Bohne 58 ist, macht sein Arbeitgeber dicht. Kaum ist er in Rente, erleidet er einen Herzinfarkt. Durch eine Komplikation wird er dialysepflichtig. Aus der Traum vom schönen Rentnerdasein. – Die Geschichte über die beiden könnte aber auch so beginnen: Jahrelang war Udo Bohne in der Weltgeschichte unterwegs. „75 Prozent Zeit für Olivetti, 25 Prozent für meine Frau“, wie er heute bilanziert. Auch wenn der Aktionsraum des Paares kleiner geworden ist, so entdecken beide heute täglich Neuland: „Wir selbst beschäftigen uns viel mehr miteinander – auch gedanklich“, sagt Frau Bohne. Und weiter: „Es ist trotzdem eine wunderschöne Zeit, die hatten wir früher nicht.“

Die Bohnes leben im obersten Stockwerk eines Mehrfamilienhauses in der Nähe des Langener Bahnhofs – „Dort, wo noch kein Hausierer und Versicherungsvertreter hingelangt ist“, wie beide scherzen. Überhaupt lachen die Bohnes viel. Im Wohnzimmer stehen frische Blumensträuße zwischen schwarzen Lackmöbeln. Im Schlafzimmer, also dort, wo Udo Bohne seine Dialyse durchführt, ist alles nötige medizinische Zubehör in einem Nachttischschrank verstaut. Sieglinde Bohne bringt es auf den Punkt, was ihren Alltag bewegt: „Jeder Tag muss schön sein. Wir holen aus jedem Tag heraus, was uns Freude bereitet.“ Etliche Sachen hätten sie an der Wohnung geändert, selbst gebaute Möbel weggeschafft – und dabei habe sie sich fast totgeputzt, gesteht sie ein.

Als er noch arbeitete, war Udo Bohne rastlos. Einen Tag verbrachte er in München, den nächsten in Hamburg. Heute ist er tagtäglich in Langen und Umgebung unterwegs. Zum Teil läuft er mehrere Stunden durch die Stadt – mindestens fünf Kilometer. Was man ihm nicht

ansieht, ist der Rhythmus, der sein Leben bestimmt. Mehrmals täglich muss er sich für eine halbe Stunde zurückziehen, um sein Dialysat zu wechseln. Wie war das geschehen? Vor eineinhalb Jahren erlitt Bohne einen Herzinfarkt, innerhalb weniger Minuten traf er im Krankenhaus ein, bekam sogenannte „Stents“ zur Verbesserung der Durchblutung gesetzt. Insgesamt fünf Mal war er zu Operationen in der Klinik. Weil er viel zu lange Kontrastmittel erhielt, versagten seine Nieren. Statt einer klassischen Dialyse – die ambulant erfolgt und zeitaufwendig ist – ermöglichten ihm die Ärzte eine sogenannte Bauchfelldialyse. Nur sechs Prozent der Dialysepatienten erhalten diese Therapieform, die eine relativ hohe Unabhängigkeit erlaubt. „Mir ist diese Möglichkeit lieber, ich habe mehr Freiheiten. Ich kann essen und trinken, was ich will“, so Udo Bohne. Die Unabhängigkeit kennt aber auch Grenzen. Etwa bei Urlauben. Die Liste des Reisegepäcks wäre für die beiden Senioren kaum zu bewältigen: acht Liter Dialysat pro Tag, eine Wärmeplatte, Verschlussmittel und so weiter ...

„WIR HOLEN AUS JEDEM TAG HERAUS, WAS UNS FREUDE BEREITET.“

Sieglinde Bohne unterstützt als gelernte Krankenpflegerin ihren Mann, so gut es geht: „Ich helfe natürlich mit, ich verbinde, ich spritze“, zählt sie auf. Sie selbst hat Arthrose und fragt sich: „Wenn ich morgen ausfalle, was passiert dann?“ Auch der Freundeskreis der beiden hat sich verändert. Sieglinde Bohne berichtet: „Manche sagen, ach, die können doch sowieso nicht.“ Natürlich hätten sie immer die Uhr im Genick – trotzdem möchten sie am Leben teilhaben, beteuern beide. Sie gehen gemeinsam spazieren, Eis essen, Dinge erleben. Udo Bohne beschäftigt sich ausgiebig mit Fotobüchern, Computern, Technik, Autos und Formel 1. Seine Frau wiederum liebt es, Autobiografien zu lesen.



Die Bohnes sind beide in Stettin geboren. Er flüchtete mit seiner Familie erst nach Schwerin, dann nach Düsseldorf. Nach seiner Lehre begann er bei Olivetti, war als Kundendienstleiter im Marketing und Controlling tätig. Aus seiner ersten Ehe hat er drei Kinder mitgebracht. „Aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit ging die Beziehung auseinander“, sagt er knapp. Sieglinde Bohne kam als Flüchtlingskind nach Oberfranken in ein Dorf mit 163 Einwohnern. „Ich empfinde das als Heimat“, sagt sie und erinnert sich gerne an das Landleben. Als ihre Ehe ebenfalls zerbrach, zog sie mit ihrem Sohn nach Coburg. Die gelernte Zahnarzthelferin sattelte auf Altenpflegerin um. In Coburg lernte sie ihren heutigen Mann kennen. In den Siebzigerjahren zog die Olivetti-Zentrale nach Frankfurt-Niederrad – die Bohnes folgten ihr. Langen lag für sie verkehrsgünstig. 1987 heirateten sie.

„WIR HABEN HIER ALLES FÜR UNSER WOHLFÜHLEMPFINDEN.“

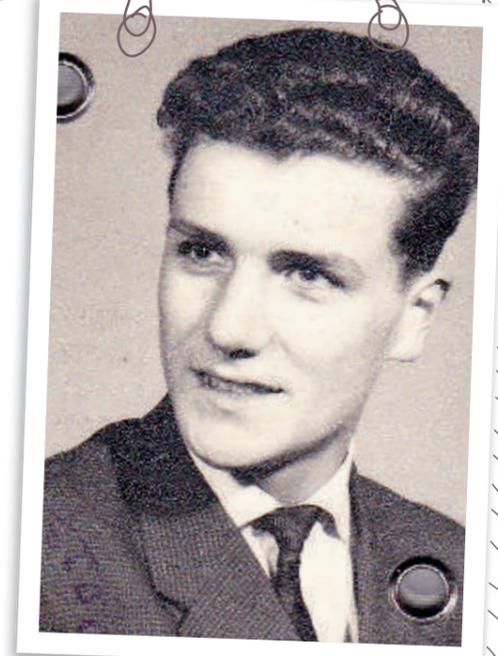
Nach 45 Jahren in Lohn und Brot kam der Schock für Udo Bohne: Seine Firma machte dicht. „Es ist einer der härtesten Einschnitte, die man als vollblutarbeitender Mensch erlebt. Eine sehr große Bewährungsprobe für uns beide“, erinnert er sich. Zwei Jahre lang habe er damit zu schaffen gehabt, sagt er. Und weiter: „Wir haben dann aber Wege gefunden, unser Leben zu gestalten.“ Viele Male reisten beide nach Bad Tölz, sie wollten sogar dort noch einmal neu beginnen, aber es kam alles anders. Heute noch wohnen die Bohnes dort, wo sie vor 30 Jahren eingezogen sind. Seniorengerecht seien die Räumlichkeiten nicht, aber gut gelegen, wie sie sagen: „Wir wohnen mitten in der Stadt“, lobt Sieglinde Bohne. Ich kann wirklich sehr schlecht laufen. Ich habe eine schwere Arthrose. Ich bin heilfroh. Ich lauf ein paar Schritte und bin runter zum Einkaufsmarkt, ich lauf ein paar Schritte und lauf in die Stadtverwaltung. Immer wieder dachten sie ernsthaft an den Umzug nach Bad Tölz. Dann entschieden sie sich, in Langen zu bleiben. „Wir haben hier alles für unser Wohlfühlempfinden: Freunde, Wohnung, Bekannte und auch kulturell ist alles da. Warum sollten wir eigentlich hier weg?“

zählt Sieglinde Bohne auf. Rundherum hätten sie das Grün, den Taunus, Spessart und, und, und ... Was beide bedauern, das sind immer mehr geschlossene Fachgeschäfte in der Innenstadt und damit das kleinere Warenangebot: „Nicht alle Senioren können mit dem Auto zum Beispiel nach Egelsbach oder Neu-Isenburg zum Einkaufen fahren“, kritisiert Udo Bohne die Veränderungen.

Was Sieglinde Bohne sehr an Langen gefällt, ist das reiche Angebot für Senioren. Im Computerzentrum der Haltestelle lernte sie mit Rechnern umzugehen. Aber auch die Hilfsangebote hat sie zu schätzen gelernt: „Diese Stadt Langen ist so wunderbar für alte Leute organisiert. Sie haben viele Möglichkeiten, man wird überall freundlich empfangen, man versteht sie. Ich hab jetzt keine Angst mehr – wenn ich denke, ich kann dies oder jenes nicht oder wenn mein Mann Hilfe benötigt, dann weiß ich: Ich kann hier irgendwo um Hilfe fragen.“

Die Kinder der Bohnes leben in Offenbach, im Rodgau und in München. Sie haben auch ein Enkelkind. „Man freut sich, dass es ihnen gut geht, man möchte ihnen aber nicht zur Last fallen“, sagt Sieglinde Bohne. Als sie auf dem Land lebte, genoss sie das gemeinsame Zusammensein mehrerer Generationen. Heute sei das anders. Kinder würden abgegeben, Eltern müssten arbeiten. „Das ist etwas, was ich gar nicht schön finde“, bedauert sie. Bohne fragt sich aber auch selbst, ob es in ihrer Situation überhaupt möglich sei, ein Enkelkind im Rodgau zu betreuen. Die Alten bekämen zwar Besuch, aber lebten gewöhnlich für sich, so sieht sie das. Aber auch die Senioren hätten sich nach Ansicht von Sieglinde Bohne verändert: „Ich bin vierundsiebzig, wenn ich mich erinnere, wie früher Vierundsiebzigjährige in ihrem Leben und ihrem Denken waren. Die waren eigentlich schon halbtot. Das sind die Alten heute nicht mehr. Die sind viel länger mitten im Leben – zumindest gedanklich.“ Haben sie Pläne? Besonders liegt den Bohnes am Herzen, andere Menschen kennenzulernen, die ebenfalls eine Bauchfelldialyse durchführen müssen. Udo Bohne

sagt: „Wir würden gerne anderen Menschen helfen, die das gleiche Problem haben.“ Ein weiteres Ziel: Frau Bohne würde gerne wieder ihre Mutter besuchen. Diese ist 98 Jahre alt, bettlägerig und lebt zusammen mit Bohnes Schwester – diese ist Ende 70 – in einem Seniorenheim. „Jeden Tag hält ihr meine Schwester das Telefon hin, damit wir miteinander sprechen können. Ich würde sie gerne öfter sehen.“ Ein großer Wunsch der Bohnes ist es auch, ihren Sohn in Bayern zu besuchen. Das hat ihnen immer große Freude bereitet. Sie hoffen, dass



sich das trotz der Dialyse verwirklichen lässt. Ansonsten sind die Ziele des Paares ganz einfach und naheliegend, wie es Sieglinde Bohne formuliert: „Wie kriegen wir unser Leben hin – auch wenn es mehr belastet ist? Aber wichtig ist das Heute – es geht darum, morgens zusammen aufzuwachen, abends gemeinsam einzuschlafen und nicht zu weinen.“

„WEHE DEM, DER NICHT IM SCHUTZ DER LIEBE ALTERT.“ Ralf Rothmann